

Bosco, Johannes

Biographische Anhaltspunkte

Giovanni Bosco, hervorgegangen von Francesco und Margherita Occhiena, seiner Frau, am 16. August 1815 in dem Weiler Morialdo, Gemeinde Castelnuovo in Piemont in den sardinischen Staaten, verlor im Alter von einundzwanzig Monaten seinen Vater.¹ Seine familiäre Situation erlaubte ihm erst im Januar 1831 im Alter von fünfzehn Jahren richtige Studien zu beginnen, zuerst in seiner Heimatgemeinde, dann in der benachbarten Stadt Chieri (1831-1835). 1835 begann er im Seminar dieser Stadt die geistlichen Studien, die ihn 1841 zum Priestertum führten. Man wird ihn von nun an Don Bosco nennen. Anschließend nahm er drei Jahre des ergänzenden pastoralen Studiums am „kirchlichen Konvikt“ von Turin auf sich und begann seitdem ein Apostolat zugunsten der jungen Burschen dieser Stadt, den mitunter straffälligen oder potentiell straffälligen Jugendlichen, was er bald „Oratorium des heiligen Franz von Sales“ nannte. Dieses Werk festigte sich 1846 in dem Valdocco genannten Vorortviertel.

Um sich helfen zu lassen, sammelte er Menschen guten Willens um sich. Mit den Jüngsten rief er 1859 eine Keimzelle einer Ordensgemeinschaft ins Leben, die Fromme Gesellschaft des hl. Franz von Sales, während andere Nahestehende in einer Gruppe ihm fest verbunden blieben, die er später (1876) salesianische Mitarbeiter nennen wird. Während das einfache Oratorium sich ausweitete, wurde Don Bosco zum Autor von religiösen Kleinschriften und übernahm die Führung einer kleinen volkstümlichen apologetischen Zeitschrift, betitelt *Letture cattoliche* („Katholische Lektüren“). Eine große und schöne Kirche, Maria Hilfe der Christen geweiht, erhob sich durch seine Bemühungen 1868 in Valdocco und löste eine Wallfahrt aus. Sein persönlicher Ruf als Wundertäter trug dazu bei, die Pilger anzuziehen. 1872 fügte Don Bosco seiner männlichen Kongregation einen weiblichen Zweig hinzu, die Töchter Mariä Hilfe der Christen, und 1874 erreichte er die Anerkennung seiner Konstitutionen durch die römischen Autoritäten.

Das bis zu dieser Zeit regionale Werk fing damals an, sich in Italien zu entwickeln, in Frankreich (1875) und jenseits des Meeres in Argentinien (1875). Die Salesianer schufen in diesen Ländern vorzugsweise für die Armen und die Verlassenen Berufs- und Landwirtschaftsschulen wie auch höhere Schulen. Ihre Kongregation war missionarisch geworden. In den letzten Jahren des Heiligen waren vor allem zwei große Reisen bedeutsam, welche die Gestalt eines Triumphzuges annahmen, die eine in Frankreich bis Paris und Lille (1883), die andere nach Barcelona in Katalonien (1886). 1884 akzeptierte ein erschöpfter Don Bosco in der Person seines sehr treuen Schülers Micheal Rua, einen Vikar mit dem Recht auf Nachfolge. Er starb am 31. Januar 1888, wurde von Pius XI. 1929 seliggesprochen und am 1. April 1934 kanonisiert.

Don Bosco in der Geschichte der Spiritualität

In seiner Geschichte der italienischen Spiritualität spricht Massimo Petrocchi, angekommen beim neunzehnten Jahrhundert, von Don Bosco mit folgenden Worten:

„Turin war grau und unsauber in seinen Konstruktionen und seinem Städtebau, es war das Ottocento! Aber welche großen Herzen sah man darin! Solcher Art ist sicherlich der Grundzug, der alsbald in der Persönlichkeit des heiligen Giovanni Bosco auftaucht (Castelnuovo d’ Asti, heute Castelnuovo Don Bosco 1815 – Turin 1888). Seine Güte und seine Liebe haben nichts Instinktives noch „Gefühlsbetontes“; es sind dagegen die reichsten Früchte seiner charitas und seiner pietas.

„Auf den ersten Blick kann es scheinen, dass die Aktion oder ein gewisser juristisch-kanonischer Formalismus in Don Bosco vorherrschen. Jedoch steht alles in Verbindung mit einem sehr starken Innenleben, mit der Kontemplation selbst. Er ist vielleicht der Heilige, der im neunzehnten Jahrhundert am besten in sich die Identität der Arbeit mit dem Gebet im Sinne des heiligen Paulus realisiert hat. Seine praktische Aktivität war offen für die Gesamtheit an transzendenten Lösungen; so sehr, dass man in seinem Fall von der „Ekstase der Tat“* hat sprechen können. Aber gab es nur das? Deckte sich bei ihm die Arbeit mit dem Gebet? Man hat zurecht bemerkt, dass für ihn der Sinn für das Gebet auch ein Zeichen der Vollkommenheit war. Was die anderen mystischen Stadien betrifft: Wenn Don Bosco „uns nicht seine persönlichen Erfahrungen der inneren Sammlung und des mit dem gegenwärtigen Gott vereinten Lebens anvertraut, wenn er uns nicht eine Theorie liefert über das Gebet der Vereinigung und die Betrachtung, so zeigt er sich nichtsdestoweniger bereit, gewisse Stadien des geistlichen Lebens bei Personen, mit denen er das Leben teilte, als Vereinigung und liebevolle Ko-Präsenz zu bezeichnen.“² Seine Arbeit, wäre sie stets neben dem Gebet „getan“ worden ?

„Es ist nicht notwendig, hier den pädagogischen Gedanken Don Boscos in Erinnerung zu bringen. Man wird hier nur hinzufügen, dass die Flucht vor dem Müßiggang nicht reicht, dass es notwendig ist, sich von der Vertrautheit der Guten umgeben zu fühlen und zu sein: „Wer geliebt sein will, muss zeigen, dass er liebt“³. Das Kind muss in seinem Willen gebildet werden, der „einzigen Quelle der wahren und reinen Liebe, der gegenüber die Sensibilität nur ein gefälschtes Bild ist“. Die Tugend lockt wirklich das Kind, aber „weil sie der Schwäche seiner Natur widerstrebt, interpretiert es diesen inneren Widerwillen als einen entgegengesetzten Willen“⁴.

„Um seine Methode, „für das Heil zu sorgen“, zu verstehen, ist der beach-

* Pers. Anm. d. Ü.: Vgl. zum Begriff „*Ekstase der Tat*“ die Ausführungen des hl. Franz von Sales in der *Abhandlung über die Gottesliebe*, Buch VII, Kap. 4 (h.z.n.: DA, Band 4, S. 45):

„Was nun, mein lieber Theotimus, *die heiligen Ekstasen* betrifft, *so gibt es deren drei Arten*. Die erste ist die des Verstandes, die andere die des Gemütes, die dritte die der Tat. Die erste beruht auf glanzvoller Schönheit, die zweite auf der Inbrunst, die dritte auf dem Werk. Die eine geschieht durch Bewunderung, die zweite durch fromme Hingabe, die dritte durch die Tat.“

tlichste Text sein *Giovane provveduto* (Turin, neu herausgegeben 1847). Seine sicherlich strenge Methode ist zu gleicher Zeit optimistisch: „Ich will euch eine Art des christlichen Lebens lehren, die euch gleichzeitig froh und zufrieden machen kann, und euch zeigen, welche die wahren Unterhaltungen und die wahren Freuden sind“.⁵ In seinem Präventivsystem ist der zentrale Punkt die sakramentale „Methode“, auch für den Herzensfrieden. „Die oftmalige Beichte, schrieb er⁶, die häufige Kommunion, die tägliche Messe sind die Säulen die ein erzieherisches Gebäude stützen müssen, von dem man die Drohung und das Laster fernhalten will.“⁷

Der heilige Johannes Bosco, Patron der Jugend

Er ist einer dieser Heiligen, denen man, wie es heißt, den lieben Gott ohne Gewissensbisse anvertrauen würde.

(Und ich würde nicht soviel über all die Patentierten und Eigenwilligen desselben Berufes sagen.)

Man sieht sofort, dass er nicht nur ein Heiliger, sondern ein aufrichtiger Mann ist.

Er ist klar wie ein Morgen des Maimonats und rund wie ein Apfel.

Ich liebe diese kräftigen gelockten Haare auf seiner Stirn und diesen Eindruck von Stärke und Wendigkeit, den er gibt.

Überall, wo dieser Bosco die Hand anlegt, da fühlt man, dass Autorität zugegen ist.

Autorität und Sanftmut, Gottesliebe und Liebe zu all diesen Kindern ohne Vater, die ihm anvertraut sind.

Überall, wo es arme Kinder gibt, ist er gefragt:

Diese Jugend, diese ganze Armut, mit dem Morgenstern auf der Stirn, das wär's, die Kirche die er wünscht.

Eine tatkräftige Kirche, mit Säge und Hammer, da sie glaubt, arbeitet und aus Leibeskräften singt:

Und er stellt sich in die Mitte wie Mose; voll von Weisheit und Ordnung, reich an Worten als auch an Trost und den Sakramenten.

Er ist es, der die Welt neu gestalten wird, und er weiß wie:

Behaltet Eure Theorien, Ihr anderen, Eure Dispute und Eure Regierung!

Ich habe dieses ganze Kindervolk um mich, das wächst und mit mir den lieben Gott kennenlernt!

Dieses ganze Volk bei mir, das lernt zu lesen und sich seiner Finger zu bedienen.

„Mein Vater hört nicht auf, mit mir zu arbeiten, und ich arbeite mit ihm.“

Hört das, meine Kinder, denn das sind die Worte Jesu Christi.

Die Arbeit ist diese Sache, wo niemand ohne all die anderen auskommen kann.

Diese Aufgabe, mit aller Kraft, alle miteinander die Schöpfung fortzusetzen, sie ist die unsere.

„Kommt zu mir, alle die ihr arbeitet und Lasten zu tragen habt“, spricht der Herr.

Das Kreuz; und mein Leib, wenn ihr danach verlangt, ihn zu essen; wenn es etwas Besseres gäbe, hätte ich es euch gesagt.

Und deshalb, wenn der Tag beendet ist, die Woche beendet ist und es morgen Sonntag ist, wäscht sich der Arbeiter, voll von Eisen und von Öl; er hat sein weißes Hemd angezogen.

Und erfüllt von Verlangen nach dem, was man ihm beigebracht hat, was wie Brot und wie Wasser ist, wie ein Sohn und wie ein kleiner Junge wirft er sich in die Arme des heiligen Johannes Bosco.

O Vater, hier ist in Ihren Armen dieser Mensch, voll Einfachheit, voll Vertrauen und ganz selbstverständlich:

Sagen Sie, ist es wahr, dass wir alle in den Himmel kommen werden, und dass wir das Reich besitzen werden?

O Vater, weil ich nun zu arbeiten verstehe und weil ich den Bart am Kinn habe, das ist kein Grund, dass ich jemals aufhöre, in Ihren Armen Ihr kleiner Junge zu sein:

Ich öffne das Herz, ich öffne den Mund, und Sie, Vater, sagen Gott, dass er mir das tägliche Brot gibt, und dass er all unseren Kameraden Gerechtigkeit schenkt, weil wir Christen sind:

Wir haben wieder angefangen, an Gott zu glauben, wir haben in der Kirche denjenigen wiedergewonnen, der der Stärkste ist.

Wir haben wiedergefunden, auf etwas, auf Leben und Tod zu schwören.

Weil wir betagt sind, ist dies nicht ein Grund, aufzuhören, Kinder zu sein, die Kinder, die Männer, die Frauen, all das gleicht einem einzigen Stück.

All das hängt eng zusammen, all das ist ganz klein und das ist immens.

All das bewegt sich und all das wächst und all das ist zusammengekettet und all das will zusammenkommen, und all das beginnt!

Johannes Bosco, Patron der Jugend, bitte für uns!

Paul Claudel
am Fest des heiligen Johannes Bosco
31. Januar 1938⁸

Anmerkungen

- ¹ Dieser Artikel ist von besonderer Art. Man wird in der obigen Einleitung einen kurzen Überblick der spirituellen Erfahrung und der Spiritualität Don Boscos lesen können.
- ² P. Stella, *Don Bosco nella storia della religiosità cattolica*, Bd. II, Zürich, 1969, S. 345 u. 478. Die Referenzstellen der Beschreibung von Massimo Petrocchi sind jene des italienischen Originals.
- ³ Nach einem Brief Don Boscos 1884.
- ⁴ Nach P. Scotti, *La dottrina spirituale di Don Bosco*, Turin, 1939, S. 71-72.
- ⁵ G. Bosco, *Il giovane provveduto per la pratica dei suoi doveri ...*, Turin, Ausg. v. 1931, S. 5.
- ⁶ G. Bosco, *Il sistema preventivo nella educazione della gioventù*, 1877.
- ⁷ „Una Torino grigia e squallida nelle sue strutture architettoniche ed urbanistiche, quella dell'Ottocento. Ma quali altri grandi cuori essa ha visto! Questo è certo il tratto che subito appare nella personalità di san Giovanni Bosco (Castelnuovo d'Asti, ora don Bosco, 1815 – Torino, 1888). La sua bontà, la sua carità non sono qualcosa di istintivo, di „sentimentale“, sono invece il prodotto più ricco della sua *charitas* e della sua *pietas*. A prima vista può sembrare che in don Bosco primeggi l'azione o un certo formalismo giuridico-canonistico; ma tutto va inserito nella sua fortissima vita interiore, nella sua stessa contemplazione. Forse è il santo che, nell'Ottocento, ha maggiormente attuata l'identità paolina del lavoro come orazione. Essendo la stessa attività pratica elevata globalmente a soluzioni trascendenti, si è potuto parlare, per don Bosco, di „estasi dell'azione“. Ma è stato solo così? Il lavoro ha coinciso con la preghiera? È stato giustamente notato che per don Bosco il gusto della preghiera è manifestazione anche di perfezione; per quanto riguarda poi gli altri stadi mistici, se don Bosco „non ci confida sue personali esperienze di raccoglimento e di stato unitivo e presenziale, se anche non ci dà una teoria sulla orazione unitiva e sulla contemplazione, nondimeno ci si dimostra disposto a spiegare come unione e come compresenza amorosa certi stadi di vita spirituale riscontrati in persone con le quali convisse“ (P. Stella). O il lavoro è stato „fatto“ sempre accanto alla preghiera? Non c'è bisogno di ricordare qui il pensiero pedagogico di don Bosco. Solo va aggiunto che *la fuga dell'ozio* non basta, bisogna essere e sentirsi circondati dalla familiarità dei buoni: „chi vuole essere amato bisogna che faccia vedere che ama“ (Da una lettera di don Bosco del 1884). Il fanciullo deve essere *istruito* nella volontà „unico sorgente del vero e puro amore, di cui la sensibilità non è che una falsa immagine“. La virtù seduce sì il fanciullo, ma „poiché ripugna alla debolezza della sua natura, interpreta questa interna ripugnanza come una volontà contraria“ (In P. Scotti, *La dottrina spirituale di Don Bosco*, Torino, 1939, p. 71-72.) Il testo più notevole di don Bosco per comprendere il suo metodo di „provvedere alla salvezza“ è *Il giovane provveduto* (Torino, 1847 ed edizioni seguenti). Il suo metodo è sicuramente austero, ma al tempo stesso ottimistico: „io voglio insegnarvi un modo di vita cristiana, che possa nel tempo stesso rendervi allegri e contenti e mostrarvi quali sono i veri divertimenti e i veri piaceri“ (G. Bosco, *Il giovane provveduto per la pratica dei suoi doveri religiosi*, Torino, ed. 1931, p. 5.) Nel sistema preventivo, anche per la tranquillità del cuore, il metodo centrale è per don Bosco il „metodo“ sacramentale: „la frequente Confessione“, egli scriveva, „la frequente Comunione, la Messa quotidiana sono le colonne che devono reggere un edificio educativo, da cui si vuole tener lontane la minaccia e la sferza“ (G. Bosco, *Il sistema preventivo nella educazione della gioventù*, Torino, 1877.)“ – M. Petrocchi, *Storia della spiritualità italiana (secc. XIII-XX)*, Roma, Edizioni di storia e letteratura, 1984, S. 513-516.
- ⁸ Claudel notiert am selben Tag in seinem Tagebuch, dass er dieses Gedicht „fast in einem einzigen Zug“ geschrieben hat und ohne zu wissen, dass es am Fest dieses Heiligen und am fünfzigsten Jahrtag seines Todes war. Dieses Gedicht ist in der Zeitschrift „*Vie intellectuelle*“ am 10. Februar 1938 erschienen.